

ARCHIV FÜR BEGRIFFSGESCHICHTE

---

SONDERHEFT 17

HUBERTUS BUSCHE (HG.)

# VIERERLEI

Die historischen Wörterbücher der Philosophie,

# BEGRIFFS-

der politisch-sozialen Sprache, der Biologie

# GESCHICHTE

und des 20. Jahrhunderts im Gespräch



Meiner



# ARCHIV FÜR BEGRIFFSGESCHICHTE

Begründet von Erich Rothacker

In Verbindung mit  
Hubertus Busche und Michael Erler  
herausgegeben von  
Carsten Dutt

Sonderheft 17

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Hubertus Busche (Hg.)

# Viererlei Begriffsgeschichte

Die historischen Wörterbücher der Philosophie,  
der politisch-sozialen Sprache, der Biologie und des  
20. Jahrhunderts im Gespräch

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über  
〈<https://portal.dnb.de>〉 abrufbar.

ISBN 978-3-7873-5027-8  
ISBN eBook 978-3-7873-5028-5  
ISSN 1439-5886 (Sonderhefte)

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:  
Felix Meiner Verlag GmbH, Richardstraße 47, 22081 Hamburg  
[info@meiner.de](mailto:info@meiner.de)

Umschlagabbildung: freepic

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2025.  
Alle Rechte vorbehalten. Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich  
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings  
(§ 44 b UrhG) vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.  
Satz: Jens-Sören Mann. Druck und Bindung: Stückle, Ettenheim.  
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.  
Printed in Germany.

# Inhalt

Einleitung von <i>Hubertus Busche</i> .....	7
<i>Gisela Schlüter</i>	
Begriffsgeschichte bei Rudolf Eucken .....	21
<i>Peter König</i>	
Erich Rothacker: Begriffsgeschichte in dürftiger Zeit .....	47
<i>Dieter Teichert</i>	
Über Theorie und Praxis der Begriffsgeschichte bei Hans-Georg Gadamer ..	69
<i>Gottfried Gabriel</i>	
Joachim Ritters Konzeption des <i>Historischen Wörterbuchs der Philosophie</i> und die spätere Kritik .....	91
<i>Carsten Dutt</i>	
Reinhart Koselleck und die <i>Geschichtlichen Grundbegriffe</i> .....	103
<i>Werner Kogge</i>	
Begriffsforschung zwischen Kriteriologie und Begriffsgeschichte. Das Beispiel des Staatsbegriffs .....	119
<i>Christian Geulen</i>	
Hinter Kosellecks ›Linie‹. Begriffsgeschichte als Vorgeschichte der Gegenwart .....	145
<i>Ernst Müller, Barbara Picht, Falko Schmieder</i>	
Probleme eines Lexikons zur historischen Semantik des 20. Jahrhunderts Gegenwartsbezug, Stichwortauswahl und Einsatz digitaler Methoden .....	159
<i>Georg Toepper</i>	
Das <i>Historische Wörterbuch der Biologie</i> – Motive und Konzept .....	169
<i>Hans Werner Ingensiep</i>	
DNS, Race und Pflanzenseele. Interdisziplinäre Präliminarien zu biologischen Begriffsgeschichten .....	183
<i>Hubertus Busche</i>	
Vier Konkretionen von Begriffsgeschichte. Ein Vergleich der diskutierten Wörterbücher .....	203
Die Autorinnen und Autoren .....	229

## Einleitung

Der vorliegende Band vereinigt die überarbeiteten Vorträge einer interdisziplinären Tagung, die vom 27. bis 29. Oktober 2022 an der FernUniversität in Hagen stattfand. Das Motto lautete *Begriffsgeschichte(n) – ihre Bedeutung für Philosophie, Sozialwissenschaften, Biologie und Interdisziplinarität*. Die Tagung brachte vier verschiedene Formationen begriffsgeschichtlicher Forschung miteinander ins Gespräch und versuchte, eine vorläufige Bilanz jener vielfältigen Ansätze zur *Begriffsgeschichte* zu ziehen, die inzwischen als *History of Concepts* zu einem weltweiten interdisziplinären Programm angewachsen ist.<sup>1</sup> Welche Erkenntnisgewinne und bewährten Ansätze haben sich einerseits in der begriffsgeschichtlichen Forschung gezeigt, welche Probleme und Grenzen andererseits? Für einen solchen Austausch wurden exemplarisch vier Projekte diskutiert, die mit begriffsgeschichtlichen Nachschlagewerken verbunden sind; die ersten drei sind abgeschlossen, das vierte hat mit der sukzessiven Online-Setzung seiner Artikel begonnen und soll abschließend auch im Druck erscheinen: das *Historische Wörterbuch der Philosophie* (im Folgenden *HWPh*)<sup>2</sup>, die *Geschichtlichen Grundbegriffe (GG)*<sup>3</sup>, das *Historische Wörterbuch der Biologie (HWB)*<sup>4</sup> und *Das 20. Jahrhundert in Grundbegriffen (20JiG)*.<sup>5</sup> Nicht Gegenstand dieses Bandes sind dagegen weitere begriffsgeschichtliche Wörterbücher, die inzwischen auch

<sup>1</sup> Vgl. hierzu etwa die internationalen Forschungsforen *History of Political and Social Concepts Group* (HPSCG), online unter <https://wiser.directory/organization/hpsc-history-of-political-and-social-concepts-group/>; *Concepta, International Research School in Conceptual History and Political Thought*, online unter <http://www.concepta-net.org>; sowie die neueren Fachzeitschriften *Redescriptions. Yearbook of Political Thought and Conceptual History* (von 1997 bis 2002 unter dem Titel *Finnish Yearbook of Political Thought*) und *Contributions to the History of Concepts* (seit 2005).

<sup>2</sup> Historisches Wörterbuch der Philosophie, hg. v. Joachim Ritter, Karlfried Gründer, Gottfried Gabriel, 13 Bde. (Basel/Darmstadt 1971–2007); in Auszügen online unter <https://doi.org/10.24894/HWPh.7965.0692>.

<sup>3</sup> Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. von Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck, 8 in 9 Bdn. (Stuttgart 1972–1997); inzwischen online abrufbar: [http://opac.regesta-imperii.de/lang\\_de/anzeige.php?sammelwerk=Geschichtliche+Grundbegriffe&pk=45164](http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/anzeige.php?sammelwerk=Geschichtliche+Grundbegriffe&pk=45164)

<sup>4</sup> Historisches Wörterbuch der Biologie. Geschichte und Theorie der biologischen Grundbegriffe, hg. von Georg Toepfer, 3 Bde. (Stuttgart/Weimar 2011); inzwischen online downloadbar: <https://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/year/2016/docId/42404>.

<sup>5</sup> Das 20. Jahrhundert in Grundbegriffen. Lexikon zur historischen Semantik in Deutschland, hg. von Ernst Müller, Barbara Picht, Falko Schmieder (Basel 2024 ff.): <https://www.zfl-berlin.org/publikationen-detail/items/das-20-jahrhundert-in-grundbegriffen.html>.

in anderen Wissenschaften aus der Pflege der Bewusstmachung des Ursprungs und des Bedeutungswandels fachlicher Termini erwachsen sind, wie das *Historische Wörterbuch der Rhetorik*<sup>6</sup>, das *Historische Wörterbuch der Pädagogik*<sup>7</sup>, das *Historische Wörterbuch des Mediengebrauchs*<sup>8</sup>, das *Historische Wörterbuch des kanonischen Rechts* (Projekt)<sup>9</sup> oder das *Historische Wörterbuch der Elektrotechnik, Informationstechnik und Elektrophysik*.<sup>10</sup>

Die Motive, denen alle diese (und weitere) begriffsgeschichtlichen Projekte ihre Entstehung verdanken, sind vielfältig, doch ragt ein Beweggrund besonders hervor: Die Fixierung der Bedeutung und des Bedeutungswandels von Wörtern dient der *Klarheit* und der *Vermeidung von Missverständnissen*.

Im Unterschied zur Alltagssprache, die sich überwiegend auf sinnlich beobachtbare Gegenstände und deren Zusammenhänge bezieht, sind wissenschaftliche Fachtermini sehr abstrakt und haben einen (mehr oder weniger stark) theoretisch vermittelten Bezug zu den konkreten Phänomenen. Je abstrakter aber Begriffe sind, desto unklarer und folglich missverständlicher ist ihre Bedeutung, soweit sie nicht durch Beispiele aus der Erfahrung illustriert oder durch theoretische Erläuterungen geklärt werden kann. Außer der *Abstraktheit* ist auch die *Geschichtlichkeit* wissenschaftlicher Termini eine Hauptquelle für Missverständnisse. Unkenntnis über ihren Bedeutungswandel oder über ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schule lässt manchmal sogar Vertreter aus derselben Disziplin aneinander vorbeireden. Umgekehrt lässt sich hieraus bereits ein großer Nutzen der zahlreichen fachspezifischen *Historischen Wörterbücher* erkennen. Sie bereichern zwar nicht unser Wissen von den Tatsachen der Welt, wohl aber unser Wissen von der Art und Weise, wie man sich über bestimmte Phänomen- oder Problemzusammenhänge verständigt und sie teils konzeptualisiert, teils problematisiert hat. Wer in der eigenen Disziplin weiß, wer wie und warum die Fachbegriffe geprägt hat, und wer noch dazu weiß, welche Bedeutungswandlungen diese Begriffe durchgemacht haben, ist eines höheren Grades an Genauigkeit, ja an Mündigkeit fähig als jemand, der bloß die üblichen Wortverwendungsweisen im Gedächtnis kopiert hat und die erlernten Wörter ohne Reflexion absplitt. In

<sup>6</sup> Historisches Wörterbuch der Rhetorik, hg. von Gert Ueding, mitbegr. von Walter Jens, in Verb. mit Wilfried Barner, unter Mitwirk. von mehr als 300 Fachgelehrten, 12 Bde. (Tübingen 1992–2009, Berlin, New York 2012–2015).

<sup>7</sup> Historisches Wörterbuch der Pädagogik, hg. von Dietrich Benner, Jürgen Oelkers, 1 Bd. (Weinheim 2004).

<sup>8</sup> Historisches Wörterbuch des Mediengebrauchs, hg. von Heiko Christians, Matthias Bickenbach, Nikolaus Wegmann, 3 Bde. (Wien/Köln 2014–2022).

<sup>9</sup> Historisches Wörterbuch des kanonischen Rechts in Hispanoamerika und auf den Philippinen, 16.–18. Jahrhundert (DCH); siehe <https://www.lhlt.mpg.de/forschungsprojekt/historisches-woerterbuch-des-kanonischen-rechts>.

<sup>10</sup> Historisches Wörterbuch der Elektrotechnik, Informationstechnik und Elektrophysik. Zur Herkunft ihrer Begriffe, Benennungen und Zeichen, hg. von Alfred Warner (Frankfurt a. M. 2007).



den Wissenschaften ist das grundsätzlich nicht anders als im alltäglichen Leben. Hier wachsen wir als Kinder, dort als Studierende in Sprachgebräuche hinein, die überwiegend in der Vergangenheit geprägt und verbreitet wurden, ohne dass uns diese Prägungen bewusst sind. Und was uns bei manchen Redensarten gelegentlich befremdlich bewusst wird, nämlich dass wir gar nicht wissen, wo sie ihren (bildlichen) Ursprung haben, gilt streng genommen für alle wissenschaftlichen Begriffe. Dies ist eine von mehreren Bedeutungen in Hofmannsthals tiefer Wahrheit: »[...] Für gewöhnlich stehen nicht die Worte in der Gewalt der Menschen, sondern die Menschen in der Gewalt der Worte. [...] Wenn wir den Mund aufmachen, reden immer zehntausend Tote mit«. <sup>11</sup>

Während die Bewusstmachung der Herkunft und Bedeutungsvielfalt von Begriffen im Alltag jedoch meistens unnötig, wenn nicht sogar schädlich für die Lebendigkeit des Sprechens und Handelns ist, ist sie in den Wissenschaften (und oft auch im Politischen) unentbehrlich, zumindest von großem Nutzen. Carsten Dutt hat den Nutzen von Begriffsgeschichte eindrucksvoll an Beispielen erläutert und hierbei »vier Funktionen philosophischer Begriffsgeschichte« unterschieden: »1. Die Auflösung des Scheins von Begriffskonstanz. 2. Die Rekonstruktion theoretischer Begriffsnetze. 3. Die Erklärung von Begriffswandel. 4. Die Unterstützung systematischen Philosophierens durch ein historisches Reflexionsmedium der Begriffsklärung.« <sup>12</sup> Welche unterschiedlichsten Formen von Erkenntnisgewinn Begriffsgeschichte zu bieten hat, kann jeweils ein Beispiel aus den vier in diesem Band diskutierten Nachschlagewerken verdeutlichen.

In der Philosophie hat Aristoteles den Neologismus *entelecheia* geprägt. Dieses Kunstwort sollte offensichtlich das *Innehaben* (griech. *echein*) von Fähigkeiten bezeichnen, die *auf vollendete Weise* (*entelês*) erworben wurden, daher jederzeit abrufbar sind und in die Realität umgesetzt werden können. So kann sich z.B. eine Person, die das Klavierspielen erlernt hat, jederzeit ans Piano setzen und spielen. Dagegen hat ein Kind, das noch nie an einem Klavier saß, nur die bloße Möglichkeit (*dynamis*), das Klavierspielen erlernen zu können, nicht jedoch auch die erworbene Fähigkeit. Mit *Entelechie* bezeichnet Aristoteles also jene Möglichkeit, die jederzeit in Wirklichkeit übergehen kann, während die bloße *Dynamis* oft weit von der Realisierbarkeit entfernt ist. Das Mittelalter verstand die *Entelechie* dagegen ganz anders, weil man glaubte, dass das Wort sich sprachlich zusammensetze aus *en* (in), *telos* (Ziel) und *echein* (haben); deshalb verstand man es als Bezeichnung für dasjenige, was sein programmiertes Ziel in sich hat bzw. als die Zielgerichtetheit alles Lebendigen. Der Hauptvertreter der vitalistischen

<sup>11</sup> Hugo von Hofmannsthal: Eine Monographie. »Friedrich Mitterwurzer« von Eugen Guglia. In: Hofmannsthal: Gesammelte Werke, Bd. 8: Reden und Aufsätze I, 1891–1913, hg. v. B. Schoeller (Frankfurt a. M. 1979) 479–483, hier 480.

<sup>12</sup> Carsten Dutt: Funktionen der Begriffsgeschichte. In: Begriffsgeschichte der Naturwissenschaften. Zur historischen und kulturellen Dimension naturwissenschaftlicher Konzepte, hg. von Ernst Müller, Falko Schmieder (Berlin, New York 2008), 241–252, hier 243.

Biologie, Hans Driesch, verstand *Entelechie* wieder anders, nämlich als Bezeichnung einer besonderen Art von Kausalität, die den mechanischen Prozessen im Organismus eine finale Zusatzdeterminante verleiht. Dieses Beispiel zeigt, dass philosophische Begriffsgeschichte durch Abgrenzung unterschiedlicher Bedeutungszuschreibungen Veränderungen im Sinn von Begriffen exakt beschreiben und hierdurch grobe Missverständnisse zu vermeiden helfen kann.

*Ausnahmezustand* war eine Modevokabel der 1920er-Jahre, die v. a. mit Carl Schmitts Schriften verbunden ist. Wer die in der Politikwissenschaft und in den Sozialwissenschaften reflektierte Geschichte dieses Terminus nicht kennt, muss vom bloßen Wortsinn her denken, dass der *Ausnahmezustand* für objektive Ereignisse stehe, die staatliches Handeln auf den Plan rufen, wie z. B. ein kriegerischer Überfall oder ein vernichtendes Erdbeben. In diesem Sinne wird das Wort heutzutage häufig verwendet, meistens (als abgesunkenes Kulturgut) sogar in metaphorischer Weise, sodass z. B. bei einem turbulenten Umzug eine Familie oder bei einem Pokalsieg ein Fußballstadion *sich im Ausnahmezustand befinden* soll. Wer dagegen in Band 1 der GG den gleichnamigen Artikel liest, wird darüber belehrt, dass das Wort um 1920 die alten Termini *Staatsnotstand* und *Staatsnotrecht* verdrängt, also kein Begriff für etwas Faktisches, sondern für etwas Normatives ist. Der *Ausnahmezustand* kann nicht beobachtet, sondern muss proklamiert werden. So erklären sich auch seine geschichtlichen Vorläufer wie der *Kaiserliche Notschluss* oder der mittelalterliche Rechtsbegriff der *necessitas* im Sinne der notabwendenden Maßnahmen.

In der deutschsprachigen Ethologie wird für das Werbungsverhalten insbesondere bei Vögeln zur Paarungszeit das Wort *Balzverhalten* verwendet. Denn wie man im Eintrag *Balz* des HWB erfährt, bezeichnet das mittelhochdeutsche Wort *balz* den Ort der Paarung des Birk- und Auerwildes. In der Alltagssprache und in der Soziologie wurde der Terminus später auch auf das Flirten junger Männer übertragen, obwohl deren Imponiergehabe auch nicht annähernd die Präganz jener Rituale bei den Federtieren hat. Genau umgekehrt ist es in der englischsprachigen Biologie. Seit Julian Huxleys berühmten Studien zum Werbungsritual der Haubentaucher (1914) heißt dieses Verhalten *courtship habit* oder *courtship behavior*. Huxley nahm also ein Wort, das auf die zeremoniellen Bewegungsfiguren anspielt, mit denen bei Hofe die Männer die edlen Frauen zu gewinnen suchten. Dass im deutschen *Balzverhalten* Menschen ornithologisiert, im englischen *courtship behaviour* dagegen Vögel anthropologisiert werden, darf ebenfalls als ein Erkenntnisgewinn durch Begriffsgeschichte gelten.

Verblüffende Einsichten findet man auch z. B. beim Stichwort *Intellektuelle* im 20. Jh. Dass *les intellectuels* in Frankreich positiv als die Avantgardisten der Aufklärung und des Fortschritts gewertet wurden, in Deutschland dagegen, insb. im Nationalsozialismus, die Bezeichnung *Intellektuelle* pejorativ für wurzellose oder gar volkszersetzende Literaten verwendet wurde, ist zur Genüge bekannt. Umso überraschender ist es daher, wenn man unter Erregung eines Schmun-

zeln darüber belehrt wird, dass in Gabriele Tergits Roman *Käsebier erobert den Kurfürstendamm* (Berlin 1931) tatsächlich eine Figur auftaucht, die ausgerechnet als »Naziintellektueller« beschrieben wird.

Dass es die Philosophie war, die historisch den Anfang mit begriffsgeschichtlichen Untersuchungen und Wörterbuchprojekten machte, kann nicht verwundern. Denn zum einen hat sie es mit ganz besonders abstrakten Begriffen zu tun. Bereits ihre mit der Alltagssprache geteilten Grundworte wie *Glück*, *Geist*, *Fortschritt* oder *Gerechtigkeit* sind weit vom Konkreten entfernt, obwohl auch diese letztlich auf die Phänomene bezogen sind. Erst recht ihre hausgemachten Fachtermini ermangeln teils wegen ihrer Abstraktionshöhe der klaren Anschaulichkeit, wie *Seiendes* (*ens*) und *Seiendheit* (*entitas*), teils sind sie vieldeutig und vage, wie *Synthesis*, *Subjektivität* oder *Selbstbewusstsein*, sodass sie Erläuterungen durch Beispiele oder Definitionen verlangen. Zum anderen ist Philosophie aufgrund ihrer obliquen Einstellung zur Realität ohnehin chronisch in einer gewissen Sprachnot und hat daher wie keine andere Disziplin das Bedürfnis, sich Rechenschaft abzulegen über Bedeutung und Bedeutungswandel ihrer tragenden Begriffe. Wenn man die Sache streng mikroskopisch betrachtet, wird Begriffsgeschichte schon in den Anfängen der Philosophie selbst betrieben, jedenfalls dort, wo sie ein gewisses Niveau selbstreflexiver Kultur erreicht. So setzte sich z. B. Aristoteles zu Anfang einer jeden Vorlesung mit der Bedeutung der sinntragenden Termini seiner Vorgänger auseinander: Was hatten die ionischen Naturforscher unter *physis* (wir sagen heute *Natur*) verstanden? Was unter *archê* (eigentlich *Herrschaft* qua Innehaben des *Anfangs* einer Befehlskette): Anfang? Urstoff? Herrschendes Element? Prinzip? Welche Vorstellungen verknüpften erst Homer, dann die philosophischen Vorgänger mit dem Wort *psychê* oder *Seele*? Oder noch komplexer: Welche Bedeutungen und Kandidaten von *ousia* wurden bei Platon und in der frühen Akademie unterschieden? Wesen? Substanz? Definiens? Form? Materie? Usw. Doch so untrennbar von philosophischer Kultur derartige Reflexionen auf die Bedeutung und den Bedeutungswandel wesentlicher Begriffe auch sind, wirkliche begriffsgeschichtliche Forschung begann erst mit dem 18. und 19. Jahrhundert. Sie gedieh auf dem Humus des erwachenden historischen Bewusstseins, der auch die historischen Wissenschaften hervorbrachte, und dieser Geistesacker wurde bekanntlich primär in Deutschland bestellt.

Zunächst sollte das neue Gebiet der Begriffsgeschichte praktischen Zielen dienen, insbesondere der Beseitigung von Unklarheiten und Missverständnissen.<sup>13</sup> Als Johann Georg Heinrich Feder 1774 seine *Idee eines philosophischen Wörterbuchs* vorstellte, sollte die hiermit zu leistende »Aufklärung des wahren Gehaltes und Ursprungs« der »philosophischen Begriffe« dazu beitragen, ein

<sup>13</sup> Einen kompakten Überblick über die Geschichte der Begriffsgeschichte gibt Helmut Günter Meier: *Begriffsgeschichte*. In: HWPh, Bd. 1, 788–808.

Denken mit »nicht genau bestimmten Begriffen« und folglich »Wortstreitigkeiten« zu verhindern.<sup>14</sup> Schon bald aber wurde die Sache selbst zum Faszinosum, auch unabhängig von praktischen Zwecken. Als Wilhelm Traugott Krug 1806 ein »historisch-kritisches Wörterbuch der Philosophie« avisierte, verfolgte er damit das Ziel, dass man »von allen philosophischen Begriffen und Sätzen ein Werk hätte, welches sie in alphabetischer Ordnung reihete, dabey ihren Ursprung, ihren Fortgang, ihre Veränderungen [...] mit Angabe der Quellen, der Verfasser, der Zeiten bis auf den gegenwärtigen Augenblick angäbe«. Hier wurde in gewisser Hinsicht die Idee des *HWPh* geboren, freilich mit dem realitätsfernen Zusatz, auch noch philosophische Lehrsätze mit aufzunehmen. Krug erkannte jedoch, dass sein ehrgeiziger Plan »wohl schwerlich die Arbeit eines einzigen Mannes seyn« konnte.<sup>15</sup> Auch ähnliche spätere Projekte teilten das Schicksal, dass es ihnen an Ressourcen fehlte und sie nicht über die bloße Projektphase hinaus kamen.

Etwas anders war es beim Literaturnobelpreisträger Rudolf Eucken, der 1872 zur »Herausgabe eines geschichtlichen Lexicons der philosophischen Terminologie« aufrief. Auch er sah, dass dieses Projekt zu anspruchsvoll war, als dass ein einziger Kopf es hätte realisieren können. Deshalb sollte eine ganze »gelehrte Gesellschaft« mit dem Projekt beauftragt werden. Das Lexikon sollte nämlich nicht nur die Bedeutungen aller philosophisch relevanten Termini »in ihrer Entstehung und Entwicklung bis auf die Gegenwart« darstellen.<sup>16</sup> Es sollte vielmehr auch den Bedeutungswandel der gesamten Terminologie der philosophischen Schulen und Binnendisziplinen verfolgen. Was Eucken im Rahmen seines Einmann-Betriebs 1879 gelang und womit er zum Pionier wurde, war ein umfassendes Werk mit dem Titel *Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriss dargestellt*, das historisch aufgebaut ist, also bei den griechisch-römischen Fachtermini beginnt und bei der Terminologie der deutschsprachigen Philosophie endet.<sup>17</sup> Gisela Schlüter macht, als die beste Kennerin dieser Zusammenhänge, im vorliegenden Band den Auftakt mit den Beiträgen, indem sie Euckens Verdienste und Grenzen bei seiner Terminologiegeschichte herausarbeitet.<sup>18</sup>

<sup>14</sup> J. G. H. Feder: Idee eines philosophischen Wörterbuches nebst etlichen Proben. In: *Encyclopädisches Journal*, hg. von C. W. Dohm, Bd. 1, St. 8 (1774), 3–12.

<sup>15</sup> W. T. Krug: Rezension von G. S. A. Mellin: *Encyclopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie*. In: *Neue Leipziger Literaturzeitung*, 22. Stück (1806), 341–346, hier 346.

<sup>16</sup> Rudolf Eucken: Aufforderung zur Begründung eines Lexicons der philosophischen Terminologie. In: *Philosophische Monatshefte* 8, 1–2 (1872). 81f.

<sup>17</sup> Seit Kurzem liegt eine kritische Edition dieser Pionierleistung vor: Rudolf Eucken: *Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriss dargestellt*. Unter Mitarbeit von Hanns Christof Brennecke, Michael Erler und Katharina Zeppezauer-Wachauer hg. von Gisela Schlüter (Hamburg 2023) (PhB 765).

<sup>18</sup> Siehe auch ihren verdienstvollen Materialienband, der u. a. Euckens bislang kaum bekannte Beiträge zur Begriffsgeschichte, Darstellungen und Dokumente begriffsgeschichtlicher

Eine Skizze wichtiger Etappen der genuin philosophischen Begriffsgeschichte darf auch ein anderes Werk nicht unerwähnt lassen, das allen späteren Projekten als Ausgangspunkt und Kontrastfolie dienen sollte. Es ist Rudolf Eisers *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, das erstmals 1899 erschien, in der 3. Auflage (1910) auf drei Bände angewachsen war und in der 4. Auflage insgesamt 2579 Seiten umfasste.<sup>19</sup> Bei allen Schwächen, die man diesem Wörterbuch bescheinigen muss und bescheinigt hat, sollte man nicht vergessen, dass es nach Eucken das erste alphabetisch geordnete Wörterbuch mit teilweise umfangreichen Artikeln zur Geschichte philosophischer (und allgemein wissenschaftlicher) Termini war, das wirklich zustande kam. Es bot für damalige Verhältnisse eine kaum zu überschätzende Fundgrube für Interessierte, die sich darüber informieren wollten, was Philosophen und wissenschaftliche Köpfe jeweils unter *Atom*, unter *Beweis*, unter *Evidenz*, unter *Handlung* oder unter *Zufall* verstanden haben. Zufall war es angesichts dieser unleugbaren Stärke daher gerade nicht, dass Joachim Ritter 1964 in seinen *Leitgedanken und Grundsätzen* für das HWPh sein eigenes Mammutprojekt als eine »Neufassung des ›Eisers‹« verstand.<sup>20</sup> Im vorliegenden Band wurde auf einen eigenen Beitrag zu Eisers Wörterbuch verzichtet, denn damit hätte die *philosophische* Begriffsgeschichte ein zu großes Gewicht über die drei anderen Disziplinengruppen bekommen. Außerdem kommt Eisers Wörterbuch ohnehin in den ersten vier Beiträgen immer wieder zur Sprache.

Antimodell wurde Eisers Wörterbuch vor allem für Erich Rothacker, der es bereits 1927 als einen unzulänglichen »Steinbruch, der noch der Bearbeitung harrt«, abqualifizierte und einer ausführlichen Kritik unterwarf. Er tadelte v. a. Eisers fehlende »Beziehung zur philologisch-historischen Wissenschaft« und seine einseitige Fokussierung auf das Zeitgenössische, bei der »in wahlloser Weise Dutzende und Dutzende von Seiten mit Zitaten und Titeln aus der neuesten philosophischen Literatur, naheliegenderweise oft sechsten Ranges, angefüllt« wurden. »Kein Unterschied zwischen Schriften von Schulhäuptern und

Forschungen vor Eucken (Trendelenburg, Teichmüller) und nach Eucken (Schmidkunz, Tönnies, Eisler, Lalande) sowie eine Bibliografie zu Euckens Terminologiegeschichte enthält. Uwe Dathe, Gisela Schlüter (Hg.): Begriffsgeschichte um 1900. Rudolf Eucken und die Folgen (Hamburg 2024) (AfB, Sonderheft 16).

<sup>19</sup> R. Eisler: *Wörterbuch der philosophischen Begriffe und Ausdrücke*, quellenmäßig bearbeitet. (Berlin 1899). – 3., völlig neu bearb. Aufl. u. d. T. *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, 3 Bde. (Berlin 1910): Bd. 1: A–K VIII (686 S.), Bd. 2: L–Sch (576 S.), Bd. 3: Schi–Z (810 S.). – 4., völlig neu bearb. Aufl. u. d. T. *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, historisch-quellenmäßig bearbeitet, 3 Bde., weitergeführt u. vollendet durch Karl Roretz (Berlin 1927–1930): Bd. 1: A–K (893 S.), Bd. 2: L–Sch (780 S.), Bd. 3: Sci (906 S.).

<sup>20</sup> J. Ritter: Zur Neufassung des »Eisers«. *Leitgedanken und Grundsätze eines Historischen Wörterbuchs der Philosophie*. In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 18 (1964), 704–708; auch in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 11 (1967), 75–80.

wissenschaftlichen Erstlingsarbeiten.«<sup>21</sup> Rothackers eigene, konzeptionell in der Tat weit anspruchsvollere Vision eines historischen Wörterbuchs sollte dagegen einen kulturphilosophischen und geisteswissenschaftlichen Schwerpunkt haben. Schon 1927 schwebte ihm ein »*Handwörterbuch der gesamten gemeingeisteswissenschaftlichen und kulturphilosophischen Grundbegriffe*« vor, deren einzelne systematische und problemgeschichtliche Artikel jeweils von den ersten Fachleuten verfaßt werden«. Mit der historischen Klärung der Terminologie sollten »zugleich die Grundlagen jeder weiteren systematischen Arbeit auf diesem Felde« geschaffen werden.<sup>22</sup> Seine Pläne für dieses Wörterbuch hat Rothacker in mehreren Texten zwischen 1950 und 1956 entwickelt; zeitlebens war er darum bemüht, diese »titanische Aufgabe« durch eine »Zusammenarbeit der Philosophie mit allen philologischen und historischen Fächern« in einem Gelehrtenteam auf den Weg zu bringen.<sup>23</sup> Doch seine Pläne scheiterten an fehlenden Ressourcen und daran, dass Gadamer und Ritter ihn ignorierten.<sup>24</sup> Im vorliegenden Band rekonstruiert Peter König differenziert die Motive und systematischen Vorstellungen, die Rothacker zum einen mit dem historischen Wörterbuch, zum anderen mit dem von ihm 1955 begründeten *Archiv für Begriffsgeschichte* verband. Von der Sammlung und Klärung der historisch reflektierten Grundbegriffe versprach sich Rothacker eine systematische Grundlegung der Geisteswissenschaften.

Nach Rothacker war es vor allem Hans-Georg Gadamer, der das Projekt einer philosophischen Begriffsgeschichte weiterverfolgte. Zum einen hat er die interdisziplinäre begriffsgeschichtliche Forschung institutionell gefördert. So leitete er von 1957 bis 1966 die *Senatskommission für Begriffsgeschichte* der DFG und veranstaltete hier sieben Tagungen. Von 1967 bis 2001 gab er das *Archiv für Begriffsgeschichte* mit heraus. Zum anderen verfolgte Gadamer jedoch auch eigene Vorstellungen von Begriffsgeschichte, die er in zwei programmatischen Aufsätzen von 1970 und 1971 skizzierte. Dass Gadamer 1960 seine ursprünglich gegebene Zusage zu Ritters Einladung, Mitherausgeber des *HWPh* zu werden, in letzter Minute widerrief, hatte nicht nur persönliche, darunter finanzielle Gründe.<sup>25</sup> Vielmehr war es auch Gadamers eigene Auffassung von dem, was *begriffsge-*

<sup>21</sup> E. Rothacker: Hilfsmittel des philosophischen Studiums. Bericht. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 5 (1927) 766–791, hier 781, 771.

<sup>22</sup> Ebd., 780.

<sup>23</sup> E. Rothacker: Das akademische »Wörterbuch der Philosophie«. In: Das goldene Tor. Zweimonatsschrift für Literatur und Kunst (Baden-Baden) 5.2 (1950) 94–97, hier 95.

<sup>24</sup> Vgl. Margarita Kranz: Begriffsgeschichte institutionell – Teil II: Die Kommission für Philosophie der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz unter den Vorsitzenden Erich Rothacker und Hans Blumenberg (1949–1974). In: Archiv für Begriffsgeschichte 54 (2012) 119–194.

<sup>25</sup> Vgl. M. Kranz: Gelehrte Geschäfte. Warum Hans-Georg Gadamer nicht Herausgeber des Historischen Wörterbuchs der Philosophie wurde. In: Zeitschrift für Ideengeschichte 2.4 (2008) 95–111. Zum Fehlschlagen der von Gadamer geleiteten Senatskommission vgl. dies.: Begriffsgeschichte institutionell: Die Senatskommission für Begriffsgeschichte der Deutschen

*schichtliche Aufklärung* (so seine Formel) zu sein und zu leisten habe, die nur schwer vereinbar war mit der positivistischen Kärnerarbeit, die ihm als Mit-herausgeber des *HWPh* zugemutet worden wäre. Für Gadamer war Begriffsgeschichte weit entfernt von einer bloßen »Hilfsdisziplin«. Seine »Behauptung« war vielmehr, »Begriffsgeschichte sei Philosophie oder vielleicht sogar, Philosophie solle Begriffsgeschichte sein«.<sup>26</sup> Diese genuin philosophische Art von Begriffsgeschichte sah er in einer »Aufklärung« und »Reflexion«, die sich zwar durchaus vom gelehrten Wissen jener Hilfsdisziplin belehren lässt, bei der es aber darauf ankommt, »die aus der begriffsgeschichtlichen Forschung erlernbare Disziplin so zu pflegen, dass sie eine echte Verbindlichkeit in unser Denken zu bringen vermag«.<sup>27</sup> Dieter Teichert erläutert diese Auffassung von Begriffsgeschichte im vorliegenden Band minutiös an den einschlägigen Quellen.

Ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht hat die *philosophische* Begriffsgeschichte zwar nicht der Theorie, wohl aber dem Produkt nach, mit dem schon mehrfach genannten *HWPh*. Inzwischen ist hervorragend dokumentiert, dass dieses Projekt, das zunächst »Neufassung des ›Eislers« (s.o.) sein sollte, mit Rothackers kulturphilosophischem Wörterbuch »nichts [...] zu tun« hatte. »Es ist ein historischer Zufall, eine reine Koinzidenz, dass Ritter Ende der 50er Jahre, ohne Rothackers Wissen oder gar Mitwirkung, von einem Verlag zur Überarbeitung des Eisler gebeten wurde; Ritter wiederum war vorher von Rothacker überhaupt nicht in die Wiederaufnahme des Wörterbuchprojektes einbezogen worden«.<sup>28</sup> Der erste Band dieses begriffsgeschichtlichen Leuchtturms erschien 1971, sein 13. (der Registerband) 2007. Mit rund 6000 Beiträgen zu 3670 philosophischen oder philosophisch relevanten Begriffen und ihrem geschichtlichen Bedeutungswandel ist es, wie der Schwabe Verlag Basel es mit Recht rühmt, »das umfassendste philosophische Begriffslexikon aller Zeiten«. Über seine »Großartigkeit und seine Schwächen«<sup>29</sup> ist inzwischen viel geschrieben worden. Der vorliegende Band hat das Glück, dass der nach Joachim Ritter und Karlfried Gründer dritte Hauptherausgeber dieses beispiellosen Monuments, Gottfried Gabriel, es unternimmt, zum einen das ursprüngliche Konzept des *HWPh* zu erläutern, zum anderen aber einige Kritikpunkte am Konzept zu referieren und weitgehend zu entkräften.

Forschungsgemeinschaft (1956–1966). Darstellung und Dokumente. In: Archiv für Begriffsgeschichte 53 (2011) 153–226.

<sup>26</sup> H.-G. Gadamer: Begriffsgeschichte als Philosophie. In: Gesammelte Werke, Bd. 2 (1999) 77–91, hier 85, 77.

<sup>27</sup> Ebd., 84 f., 88, 90.

<sup>28</sup> Margarita Kranz: Geistige Kontinuität? Rothackers Projekt eines begriffsgeschichtlichen Wörterbuchs von 1927 und dessen Wiederaufnahme 1949. In: Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte. E-Journal 1.2 (2012) 45–48, hier 45.

<sup>29</sup> So, bei seiner kurzen Chronik des Projekts, Walter Tinner: Das Unternehmen *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. In: Riccardo Pozzo, Marco Sgarbi (Hg.): Eine Typologie der Formen der Begriffsgeschichte (Archiv für Begriffsgeschichte, Sonderheft 7) 2010, 9–13, hier 9.

Auf die Beiträge zur genuin philosophischen Begriffsgeschichte folgen zwei Texte, die sich mit der Begriffsgeschichte der »politisch-sozialen Sprache in Deutschland« auseinandersetzen. So hatten Brunner, Conze und Koselleck den Untertitel ihres monumentalen Wörterbuchs genannt, welches in vielerlei Hinsicht als das für die Geschichts- und Sozialwissenschaften gedachte Pendant zum *HWP* gelten kann. Seine Entstehung reicht, wie dieses, in die späten 1950er-Jahre zurück und ist ähnlich legenden- und anekdotenträchtig. Sein Obertitel, *Geschichtliche Grundbegriffe*, wurde erst relativ spät gefunden.<sup>30</sup> Seine 8 in 9 Bänden, die 1972 bis 1997 erschienen, unterscheiden sich vom *HWP* zwar auch dadurch, dass es trivialerweise nicht um philosophische, sondern um Leitbegriffe der politisch-sozialen Welt geht, wie *Antisemitismus*, *Faschismus*, *Propaganda* oder *Sozialismus*, ferner dadurch, dass es überwiegend deutschsprachige Lemmata enthält, ferner dadurch, dass sich der bearbeitete Zeitraum auf die beiden Jahrhunderte ungefähr zwischen 1700 und 1900 beschränkt und man sich zudem auf nur 122 Leitbegriffe konzentrierte, die aber dafür auf meistens zwischen 20 und 60 Seiten umso ausführlicher (in kleinen Monographien) historisch rekonstruiert wurden. Der Hauptunterschied besteht vielmehr darin, dass das *HWP* möglichst theoriefrei sein wollte<sup>31</sup> und die Diskussion über die *Theorie* der philosophischen Begriffsgeschichte stattdessen dem *Archiv für Begriffsgeschichte* überließ. Die *GG* dagegen sind selbst stark theoriegeleitet, da Koselleck mit ihnen Hypothesen zur Entwicklung ab 1750 verknüpfte, die im Lexikon selbst gleichsam ausgetestet werden sollten, die sich allerdings für Koselleck selbst später »zu einer theoretischen Zwangsjacke entwickelt[en]«. <sup>32</sup> Als »Zweck des Vorhabens« formulierte Koselleck 1967, als der Titel noch »Lexikon politisch-sozialer Begriffe der Neuzeit« lautete: »Die Auflösung der alten, die Entstehung der modernen Welt soll in der Geschichte ihrer begrifflichen Erfassung untersucht werden.«<sup>33</sup> Die Stichworte für diese Mammutuntersuchung sind die *Sattelzeit* sowie die Heuristik der vier Tendenzen *Demokratisierung*, *Verzeitlichlichung*, *Ideologisierung* und *Politisierung*. Während die *GG* in den 1970er-Jahren von einer breiten Öffentlichkeit »noch intensiv zur Kenntnis genommen« wurden, erschien seit 1980 »keine ausführliche Auseinandersetzung mehr in einer deutschsprachigen Zeitschrift der Geschichtswissenschaft«. Vor allem aber, und dieser Befund gilt grundsätzlich noch heute: »eine Bilanz des

<sup>30</sup> *Geschichtliche Grundbegriffe*, a. a. O. [Anm. 3].

<sup>31</sup> Nach Ritters Worten wollte man vermeiden, »durch einen bestimmten Begriff von Begriffsgeschichte Einschränkungen zu präjudizieren« (zitiert nach W. Tinner: *Das Unternehmen Historisches Wörterbuch der Philosophie* a. a. O. [Anm. 29] 11).

<sup>32</sup> R. Koselleck: Hinweise auf die temporalen Strukturen begriffsgeschichtlichen Wandels, in: ders., *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache* (Frankfurt a. M. 2006) 86–98, hier 86.

<sup>33</sup> R. Koselleck: Richtlinien für das Lexikon politisch-sozialer Begriffe der Neuzeit. In: *Archiv für Begriffsgeschichte* 11.1 (1967) 81–89, hier 81.



Gesamtwerks steht aus, wenn man von zwei Zeitungsartikeln historisch ausgebildeter Journalisten absieht.<sup>34</sup> Carsten Dutt, der Grundlegendes über Koselleck veröffentlicht hat<sup>35</sup>, erläutert im vorliegenden Band dessen Theorie und Praxis der Begriffsgeschichte.

Eine exemplarische Kritik an jeweils einem Artikel beider bisher besprochener Wörterbücher übt Werner Kogge, der ebenfalls zu den profilierten Experten der Begriffsforschung zählt.<sup>36</sup> Unlängst hat er seine Überlegungen zur *Begriffsforschung im interdisziplinären Kontext* vorgelegt.<sup>37</sup> Im vorliegenden Band zeigt er zunächst ein substantialistisches Missverständnis in Herfried Münklers Darstellung von *Staat* im *HWP* auf. Anschließend deckt er die einseitig machtpolitische Interpretation des Staatsbegriffs in den von Koselleck und Conze verfassten Teilen des Artikels *Staat und Souveränität* innerhalb der *GG* auf, der den »langen Arm Carl Schmitts« dokumentiere. Ihm setzt er eine kurze Begriffsgeschichte von *politeia*, *status* usw. entgegen, welche die Vielfalt der Wortfunktionen des *Staates* wieder in Erinnerung bringt.

Auch die *GG* wurden hier und da vorsichtiger Kritik unterzogen. Vor allem aber gab und gibt es Pläne, das ursprüngliche Projekt auf die jüngere Vergangenheit anzuwenden.<sup>38</sup> Unser Experte für die Kritik und die Transformationsbedarfe ist Christian Geulen. Schon 2010 hat er ein sehr lesenswertes *Plädoyer für eine Geschichte der Grundbegriffe des 20. Jahrhunderts* geschrieben.<sup>39</sup> In diesem Band macht er, im Anschluss an Kosellecks Essays, Vorschläge zur Ausweitung und Ergänzung des klassischen begriffsgeschichtlichen Programms.

<sup>34</sup> So, bei seiner sehr instruktiven kritischen Würdigung, Christof Dipper: Die »Geschichtlichen Grundbegriffe«. Von der Begriffsgeschichte zur Theorie historischer Zeiten. In: Historische Zeitschrift 270 (2000), 281–308, hier 281. An dieser Lage hat kaum etwas geändert der Sammelband von Hans Joas u. Peter Vogt (Hg.): Begriffene Geschichte. Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks (Frankfurt a. M. 2011).

<sup>35</sup> Carsten Dutt: Nachwort. Zu Einleitungsfragmenten Reinhart Kosellecks. In: Koselleck: Begriffsgeschichten (a. a. O. [Anm. 32]) 529–540; ders., Reinhard Laube (Hg.): Zwischen Sprache und Geschichte. Zum Werk Reinhart Kosellecks (Göttingen 2013); Reinhart Koselleck, Carsten Dutt: Erfahrene Geschichte. Zwei Gespräche (Heidelberg 2013); ders.: Kosellecks Wende zur Pragmatik. In: Archiv für Begriffsgeschichte 62 (2020), 209–236.

<sup>36</sup> Vgl. Werner Kogge: Experimentelle Begriffsforschung. Philosophische Interventionen am Beispiel von Code, Information und Skript in der Molekularbiologie. Mit einer Abhandlung zu Wissenschaftstheorie nach Wittgenstein (Weilerswist 2017).

<sup>37</sup> Ders.: Begriffsforschung im interdisziplinären Kontext. Neuansätze einer Methode. Erster Teil. In: Archiv für Begriffsgeschichte 63.1 (2021), 105–134; Zweiter Teil. In: Archiv für Begriffsgeschichte 63.2 (2021), 133–160.

<sup>38</sup> Vgl. die verschiedenen Beiträge zur Roundtable Discussion: Geschichtliche Grundbegriffe Reloaded? Writing the Conceptual History of the Twentieth Century. In: Contributions to the History of Concepts 7.2 (2012).

<sup>39</sup> Christian Geulen: Plädoyer für eine Geschichte der Grundbegriffe des 20. Jahrhunderts. In: Zeithistorische Forschungen 7.1 (2010), 79–97.

Das (nach der Reihenfolge der zugehörigen Beiträge) dritte Wörterbuch, das in diesem Band zur Diskussion gestellt wird, ist ein interdisziplinäres Projekt. Das *20jiG* versteht sich als *Lexikon zur historischen Semantik in Deutschland* und wird am Berliner Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung erarbeitet. Zwei der Herausgeber, Ernst Müller und Falko Schmieder, haben sich durch beeindruckende Publikationen zur Begriffsgeschichte einen Namen gemacht.<sup>40</sup> Ihr im Erscheinen begriffenes Lexikon versteht sich als eine Erweiterung und Vertiefung der GG.<sup>41</sup> Von seinen sukzessiv veröffentlichten Artikeln mit ca. 150 Lemmata sind die ersten bereits online einsehbar<sup>42</sup>; zum Abschluss soll es gedruckt in fünf Bänden erscheinen. Nachdem die drei Herausgeber, Müller, Picht und Schmieder, das Konzept 2021 im *Archiv für Begriffsgeschichte* ausführlich vorgestellt und zur Diskussion gestellt hatten<sup>43</sup>, lässt sich dessen Profil nun auch online einsehen. Der Einleitung zufolge schreibt das interdisziplinäre Lexikon »nicht lediglich gesichertes Wissen fest, sondern dient experimentell der Grundlagenforschung der Geistes-, Kultur-, Sozial- und historischen Wissenschaften. Hatte es die Begriffsgeschichte lange Zeit allein mit qualitativen, hermeneutischen Analysen der Textquellen zu tun, so verbindet das Lexikon diese tradierten Verfahren mit neuen digitalen (*distant reading*) Methoden, die große Textkorpora einbeziehen. Die Untersuchung konzentriert sich auf die deutsche Sprache und auf den Sprachgebrauch innerhalb der sich wandelnden deutschen Staatsgebilde«.<sup>44</sup> Im vorliegenden Band erläutern die Herausgeber die Ziele, Methoden und Probleme.<sup>45</sup>

Am Ende dieses Bandes für die Evaluation unterschiedlicher Begriffsgeschichten steht ein begriffsgeschichtliches Wörterbuch, das von ganz anderem Zuschnitt ist als die bisher besprochenen. Dass es überhaupt zustande kam, war ein extrem unwahrscheinliches Glück. Es geht um das *Historische Wörterbuch der Biologie*, das 2011 in drei Bänden erschien.<sup>46</sup> Es hätte wohl kaum von einem anderen geschrieben werden können als von jemandem, der Biologe und Philosoph

<sup>40</sup> Ernst Müller, Falko Schmieder (Hg.): *Begriffsgeschichte der Naturwissenschaften*, a. a. O. [Anm. 12]; dies.: *Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium* (Berlin 2016, <sup>2</sup>2019) – nichts Geringeres als eine komprimierte Geschichte begriffsgeschichtlicher Forschungen.

<sup>41</sup> Vgl. Falko Schmieder: Reinhart Koselleck und die Begriffsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Ein Tagungsbericht: <http://www.zflprojekte.de/zfl-blog/2018/07/02/falko-schmieder-reinhart-koselleck-und-die-begriffsgeschichte-des-20-jahrhunderts-ein-tagungsbericht/>.

<sup>42</sup> <https://www.zfl-berlin.org/publikationen-detail/items/das-20-jahrhundert-in-grundbegriffen.html>.

<sup>43</sup> Ernst Müller, Barbara Picht, Falko Schmieder: Das 20. Jahrhundert in Grundbegriffen. Lexikon zur politisch-sozialen und kulturellen Semantik in Deutschland. In: *Archiv für Begriffsgeschichte* 63.1 (2021) 7–28.

<sup>44</sup> [https://doi.org/10.31267/Grundbegriffe\\_77012495](https://doi.org/10.31267/Grundbegriffe_77012495).

<sup>45</sup> Vgl. auch den entsprechenden Podcast unter <https://zzf.podigee.io/32-geschichtliche-grundbegriffe>.

<sup>46</sup> *Historisches Wörterbuch der Biologie*, a. a. O. [Anm. 4].

in Personalunion ist. Dass ein einziger Wissenschaftler dieses Werk in nur kurzer Zeit verfasst hat, ist sensationell. Mit 112 Haupt- und 1.760 Nebeneinträgen informiert es über die Prägung und den Bedeutungswandel der Grundbegriffe der Biologie. Wer darin liest, lernt nicht nur die Geschichte der biologischen Phänomene, Konzepte und Theorien kennen, sondern wird – wie sonst wohl nirgendwo – sensibel dafür, dass auch die Naturwissenschaften keine neutralen Beobachter einer von ihnen isolierten Natur sind, sondern in Sprache und Denken geprägt sind durch die jeweilige spezifische Kultur ihrer Zeit. Der Verfasser dieser außergewöhnlichen biologischen Begriffsgeschichte, Georg Toepfer, stellt hier seine Motive und sein Konzept vor.

Über Toepfers Nachschlagewerk hinaus liefert der Philosoph Hans Werner Ingensiep, der u. a. historisch über die Pflanzenseele<sup>47</sup> und über das Bild vom Menschenaffen bei den Europäern<sup>48</sup> gearbeitet hat, grundsätzliche »interdisziplinäre Präliminarien« für die Begriffsgeschichte der Biologie. An den drei Beispielen der *DNS*, der *Race* und der *Pflanzenseele* zeigt er, wie diese ursprünglich aus der Biologie stammenden Begriffe eine interdisziplinäre Bedeutungsgeschichte erlangt haben. Deshalb widmet er sich am Schluss den Fragen der Möglichkeit und des Nutzens einer künftigen interdisziplinären Begriffsgeschichte.

Zum Abschluss des vorliegenden Bandes versucht der Herausgeber im Rahmen der umfangsmäßig begrenzten Möglichkeiten eine erste Bilanz der vier unterschiedlichen Begriffsgeschichten. Hierbei werden die vier zur Diskussion stehenden historischen Wörterbücher selbst verglichen, weniger die mit ihnen verbundenen theoretischen Konzepte.

<sup>47</sup> Hans Werner Ingensiep: *Geschichte der Pflanzenseele. Philosophische und biologische Entwürfe von der Antike bis zur Gegenwart* (Stuttgart 2001).

<sup>48</sup> Ders.: *Der kultivierte Affe. Philosophie, Geschichte, Gegenwart* (Stuttgart 2012).